

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der Illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 184.

Donnerstag, den 8. August 1895.

VI. Jahrgang.

Friedrich Engels *

Nun ist auch er dahingegangen, der Nestor der Socialdemokratie, der große Mann, der zu dem Riesenkampfe des Proletariats, zu jener Kulturbewegung, wie sie gewaltiger und bedeutender niemals vorher eine Zeit gesehen hat, die glänzenden, scharfen Waffen des Geistes geschmiedet hat, mit welchen wir große, wunderbare Siege schon errungen haben und weitere noch erringen werden. Mit Stolz und Freude nennen wir Arbeiter diesen gewaltigen Geist, diesen Helden im Kampfe für Wahrheit, für alles Große und Gute im Leben der Menschen den Unsrigen!

Leben und Kämpfen war für ihn eins, schreibt unser Centralorgan in einem Nachruf an Engels, dessen wesentlichen Inhalt wir hier wiedergeben. Rufen wir uns sein Leben zurück, so schreitet die moderne Arbeiterbewegung an uns vorüber. Schon in der Mitte der vierziger Jahre gab Friedrich Engels, der Bierundzwanzigjährige, den deutschen Arbeitern in seiner „Lage der arbeitenden Klassen in England“ die Mahnung zur Klassenorganisation und ein Vorbild zur Nachahmung. Und unmittelbar vor dem Ausbruch der Februar-Revolution schrieb er, zusammen mit Karl Marx, das Communistische Manifest, das bis auf den heutigen Tag der beste Katechismus der socialistischen Lehre ist, und dessen Mahn- und Weckruf: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! die Inschrift geworden ist für die Fahnen des zum Sieg eilenden Proletariats. Mit Marx, von dem er nicht, und der von ihm nicht zu trennen ist, brachte Engels den Socialismus aus dem phantastisch-sentimentalen Sektirerei und utopistischen Träumens auf den Boden der Thatfachen und gab ihm so die granitne Grundlage, von der aus die kapitalistische Welt aus den Angeln gehoben wird.

Wer die Götter lieb haben, den lassen sie jung sterben — pflegten die Griechen zu sagen. Engels hat das doppelte Glück gehabt, ein hohes Alter zu erreichen und jung zu sterben. Als er vor zwei Jahren Deutschland und Oesterreich besuchte, da staunten die Arbeiter Berlins und Wiens: Der Mann, der ihren Vätern vor 45 Jahren den Weg gezeigt hatte zum Ziel, er stand vor ihnen als Jüngling. Die Jahre waren ohne anderen Einfluß auf ihn, als mit der geistigen Reife auch die geistige Frische zu erhöhen. Das schwungvollste, was Engels geschrieben — mit Ausnahme des einzigen und unvergleichlichen Communistischen Manifestes — sind die Schriften, die er nach dem Tode seines und unseres Karl Marx geschrieben hat. Es ist als ob er sich verpflichtet gefühlt hätte, nun doppelt zu arbeiten, für sich und für den todt-

Freund. Was er in diesen zwölf Jahren geleistet, ist nur von dem zu erwessen, der in die Werkstätte dieses Geistes und dieses Lebens hineingedrückt hat. Natürlicher Testamentsvollstrecker von Marx, fand Engels sich vor der Riesenaufgabe, den Colossalbau, welchen zu vollenden der Freund keine Zeit gehabt hatte, in würdiger Weise zu Ende zu führen. Diese Aufgabe hat er vollbracht. Und was hat er außerdem noch geschaffen. Vor wenigen Monaten erst schenkte er den Arbeitern die prächtige Vorrede zu Marx' Klassenkämpfen in Frankreich. Und noch wenige Tage, ehe der Tod ihm die Feder zerbrach, war er mit einem Vorwort zu Marx' Jugendchriften beschäftigt.

Engels war nicht der Mann der grauen Theorie. Theorie und Praxis, Lehre und Leben waren bei ihm nicht getrennt. Und über den Arbeiten der wissenschaftlichen Kritik vergaß er niemals die Kämpfe des Tages. Wie er schon in frühesten Jugend die Chartistenbewegung mitgemacht hatte, so eilte er im Jahre 1849 aus der Redaktionsstube der „Neuen Rheinischen Ztg.“ auf die Schlachtfelder Badens und der Pfalz; und wo immer das Proletariat kämpfte, war Friedrich Engels mit unter den Kämpfern. Bei Gründung der Internationalen Arbeiter-Association stand er Marx zur Seite. Und bis in die letzten Tage nahm er an dem Ringen den regsten Antheil — feuerte überall an, stand überall zu Diensten mit seinem Rath. Bescheiden und einfach wie er war, kam ihm nie der Gedanke, stolz zu sein auf sich selbst — er, der doch wahrlich Ursache hatte, stolz zu sein auf die mächtige Saat, deren Säemann er gewesen. Stolz war er nur auf die Arbeiterklasse, die seinen Erwartungen nicht bloß entsprochen, nein, die sie weit übertroffen hatte. Und stolz war er insbesondere darauf, daß das arbeitende Volk Deutschlands voran marschirt in dem internationalen Befreiungskampfe des Proletariats und die Schmach auslöscht, welche die Junkerliche Knechtschaft und bürgerliche Feigheit über unser Vaterland gebracht haben.

Die Arbeiter aller Länder trauern um Friedrich Engels; allein sie werden nicht klagen um den Tod des Führers und Vorkämpfers. Für uns ist er nicht todt — er lebt, er redet zu uns, er zeigt uns den Weg, er führt uns den Weg, er treibt uns voran — und was wir einst am Grabe von Karl Marx schworen, das schwören wir jetzt auch am Grabe von Friedrich Engels: wir verwirklichen, was Du uns gelehrt hast!

Wir verwirklichen, was Ihr Weibe uns gelehrt hat — Ihr gehört ja zusammen!

Durch die That wollen wir zeigen, daß wir Euer würdig sind!

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

(Nachdruck verboten.)

39]

Die Tafel wurde aufgehoben, und während die Damen in den Salon gingen, blieben die beiden Herren zurück, um — wie Frau Dubourg sagte — „ihren Laster zu fröhnen“, d. h. sich dem Kaffee, den Biqueuren, dem Rauchen zu widmen.

Der Vetter, der durch das gute Essen und vielleicht auch in Folge der Abwesenheit seiner Frau sehr angeregt war, fing an von allem Möglichen zu reden. Besonders getührt sprach er von seiner Tochter.

„Ein gutes, sehr wohlzogenes Mädchen! Sie spricht freilich in Gesellschaft nicht viel, aber man muß sie einmal mit ihrem Papa lachen hören, wenn die Mama nicht da ist. Ein ausgelassenes Mädchen! Gott, sie ist ja so jung. Wenn man bedenkt, daß sie noch im vorigen Jahre im Kloster war!“

Das Wort war ihm entglitten. Gern hätte er es zurückgenommen. Er sah René etwas unruhig an und fügte hinzu:

„Wenn ich sage — im Kloster, so meine ich damit ein halb religiöses Haus. Sie begreifen, Vetter, die Frauen müssen nun einmal Religion haben. Ich bin ein alter Freigeist. Mir wäre eine einfache Pension lieber gewesen, aber meine Frau hat es so gewollt.“

Er sah aus, als wollte er sich entschuldigen, und René dachte in Träumereien verloren bei sich:

„Ach was! Gehen mich diese Dinge überhaupt etwas an? An mir liegt es nicht, wenn er mich für seinen künftigen Schwiegersohn hält. Aber warum, zum Teufel! bietet er mir, der nichts hat, ein Mädchen an, das eines Tages reich sein wird? Wodurch verbiene ich denn diese Sympathiebezeugungen? Durch meine Ansichten sicher nicht!“

Schweigen entstand. Von der stillen Straße drang kein Geräusch herauf. Um etwas zu sagen, begann René:

„Wie ruhig das Viertel ist! Sie sind in der Stadt und genießen die Ruhe des Dorfes, Vetter. Das ist ideal!“

Herr Dubourg seufzte.

„Nein,“ sagte er, „unsere Wohnung hat einen ernstlichen Fehler. Das Haus ist ein Eckhaus. Nun habe ich als alter Pariser die Beobachtung gemacht, daß man bei Aufständen die Kanonen stets gegen die Eckhäuser richtet. Darum ist es gut, wenn man unter den Insurgenten gute Freunde hat.“

Diese Worte waren ein Lichtstrahl für René. Ja, gewiß, deshalb nur war man auch so lebenswichtig gegen ihn. Wenn eines Tages das Gewitter losbrach, konnte er als Blüthleiter dienen. Und zu gewöhnlichen Zeiten war es eben eine Versicherung gegen Unfälle aller Art, wenn man einen republikanischen Schwiegersohn, eine liberale Tochter, royalistische und imperialistische Freunde besaß. Ein häßlicher Plan!

Er war gewiß von der Cousine Dubourg ausgeheckt worden.

Während dieser Zeit sprach die Cousine sich entzückt über René's Haltung zu Frau Messant aus, die sich vor Freude nicht zu fassen wußte. Er wäre ein sehr feiner, geschmackvoll gekleideter junger Mann, ein angenehmer Plauderer mit vornehmen Manieren. Er hätte auch keine umstürzlerischen Ansichten geäußert, folglich könnte man ihn als geheilt betrachten. Marceline wurde über die Meinung nicht erfragt, denn konnte sie jemals anders sein als die ihrer Mutter? Frau Messant überbot diese Lobpreisungen, die ihrem Herzen unendlich wohl thaten, noch. Ja, er war so gut, ihr René, so brav, so liebevoll!

Der Eintritt der Herren schnitt diese mitterlügen Herzergüsse ab. Was sollte man nun beginnen? Nach der neuen, barbarischen Sitte, welche die Musik als die Verdauung anregendes Mittel bei jeder bürgerlichen Tischgesellschaft betrachtet, sollte auch hier Clavierpiel die Stelle der immer mehr einschlafenden Unterhaltung vertreten. René wurde gefragt, ob er die Musik liebe. Seine Mutter beeilte sich, für ihn zu antworten, daß er die Musik leidenschaftlich verehere, was übrigens auch wahr war.

Nicht diese Musik! hätte René am liebsten dazwischen gerufen. In der That verabscheute er die Hausmusik, jenes alltägliche Unterhaltungsmittel einer Gesellschaft, in der man nicht mehr weiß, worüber man plaudern soll. Aber schon setzte Marceline sich auf

Die Socialisten am Ende der vorigen Sitzung ... haben? Nur dem effizienten Maßstab, den die ...

Solche Worte machen einen wohlthuerenden Eindruck als das byzantinische Gefasel zur Verherrlichung ...

Ueber das belgische Schulgesetz sind jetzt die Würfel gefallen, und zwar sind, wie es nicht anders zu erwarten war, die volks- und bildungsfeindlichen Paragraphen angenommen, die übrigen aber verworfen worden.

Ueber die Vernichtung der französischen Socialisten schreibt man dem „Vorwärts“ aus Paris: Nach den so lärmenden Triumphartikeln über die „Vernichtung der Socialisten“ ist es in den capitalistischen Blättern auf einmal ganz still geworden.

Die Socialisten am Ende der vorigen Sitzung ... haben? Nur dem effizienten Maßstab, den die ...

Das norwegische Storting ist am 30. Juli nach einer halbjährigen Tagung geschlossen worden, die in mancher Beziehung ein merkwürdiges Bild bot.

Das norwegische Storting ist am 30. Juli nach einer halbjährigen Tagung geschlossen worden, die in mancher Beziehung ein merkwürdiges Bild bot.

Die Socialisten am Ende der vorigen Sitzung ... haben? Nur dem effizienten Maßstab, den die ...

Parteiangelegenheiten. Vom Harz. Unter dieser Epithete schreibt unser schwer geprüfter Genosse Matthias aus Elbingerode dem „Vorwärts“ nachstehende traurig-lauternde Epistel, aus der sich aber auch ergibt, wie schwer es im preussischen Deutschland einem Manne gemacht wird, sich und die Seinen ehrlich durchs Leben zu bringen, wenn er sich erlaubt, eine andere politische Meinung zu haben, wie sie seinerzeit von den patentirten Ordnungsparteien jeweils gerade verzapft wird.

Die Weten so bald wie möglich nach Silberstein geschickt werden, oder der Staatsanwalt, welcher den Inhalt der Weten ja kennt, möge nach Silberstein berichten, daß in den Weten kein eingetragter Grund stecke, monach der Wandergerichtshofin verlagert werden könne. Dazu ist der Herr Staatsanwalt weder berechtigt noch verpflichtet, meinte der Herr Protokollschreiber. Ich meine nun, es wäre doch gut, wenn der Herr Minister vor seiner Abreise erst meinen Brief gelesen und die Ausstellung eines Verwechselfehnes versagt hätte. — Ich habe fünfzehn Patentleihen vorräthig, mein Weibbeutel ist leer und jeder Tag bringt mich dem Untergange näher. Wenn ich nämlich, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Erbe, meine Waaren im Umberziehen an den Mann zu bringen lüch, dann werde ich ganz bestimmt abgefaßt und bestraft; das braucht bloß zweimal zu geschehen, dann kann der Verwechselfehne versagt werden. Und das Versagen Ihnen (Matthies) gegenüber ist unsere Pflicht, sagte am 8. October 1891 der Vorsitzende des Bezirksausschusses Silberstein zu mir. — Ich habe nun noch eine Legitimationskarte zum Aufsuchen von Vestellungen beantragt. Ist dasselbe in Grün, sagte der Herr Vollzeith in Elbingerode, erst die Acten. Da stüß ich nun mit den 500 Patentleihen und kann sie nicht verwerthen. Schon höre ich in der Ferne den dumpfen Schrei des Gerichtsnotariats. Sorgen Sie, helfen Sie, Herr Minister, daß das preussische Volk bald Gelegenheit hat, wirklich gute und dauerhafte gearbeitete Garderobenhälter à Stück 50 Pf. zu kaufen und die Firma D. Matthies-Elbingerode ihren Platz auf dem Weltmarkte wieder erobern kann!

Vermischtes.

In postallischen Kreisen einer größeren Provinzialstadt ist seit einiger Zeit folgendes Gedicht im Schwange, das von einem Leser der „Volks-Zig.“ wie folgt mitgetheilt wird:

Der Posthilfsbote Säbelbein.

Der Posthilfsbote Säbelbein
Läßt für Berlin Pakete ein.
Der Hilfspackmeister Vivius
Schaut freulich, wie er soll und muß,
Ob auch der Hilfsbot Säbelbein
Läßt für Berlin Pakete ein.

To hab, hab auch Herr Posthilfsbote
Trines Leibes Practikant
Der schuet stark und unverwundt
Ob Hilspackmeister Vivius
Nachschau, wie er soll und muß.
Dah auch der Hilfsbot Säbelbein
Läßt für Berlin Pakete ein.
Darauf kommt, wie von ungefähr,
Herr Schellen — Obersecretär.
Er kontrollirt: Ob Stiefelbrand
Auch schauet stark und unverwundt.
Wie Hilspackmeister Vivius
Nachschau, wie er soll und muß.
Dah auch der Hilfsbot Säbelbein
Läßt für Berlin Pakete ein.

Nach stehe, aus des Tunnels Thor
Tritt stolz des Amtes Director.
Sein Oberblick erblickt daher:
Ob Schellen — Obersecretär
Auch kontrollirt, daß Stiefelbrand
Nachschau, stark und unverwundt,
Wie Hilspackmeister Vivius
Sich überzeugt, so wie er muß,
Dah Hilfsbote Säbelbein
Läßt für Berlin Pakete ein.

Die Glocke klingt, fort fährt der Zug!
Ach, leider war nicht Zeit genug,
Dah der Hilfsbote Säbelbein
Läßt sämtliche Pakete ein.
Es bleib, o böses Mißgeschick,
Der Ladung Hälfte noch zurück.

Da schwindet durch des Tunnels Thor
Dahin des Amtes Director.
Herr Schellen — Obersecretär —
Klabastert spornstreichs hinterher,
Worauf der junge Stiefelbrand
Im Wackelsaale 1 verschwand
Und Vivius trinkt voll Verdruß
In „viertel“ einen Schnaps zum Schluß.

Auf dem Perron steht ganz allein
Der Posthilfsbote Säbelbein
Und spricht: So geht es allemal,
Weil Mangel ist an Personal!

In der Provinz für den Reichstag ist ein
Gedicht im Schwange, das von einem Leser der
„Volks-Zig.“ wie folgt mitgetheilt wird:
Der Herr Minister vor seiner Abreise erst
meinen Brief gelesen und die Ausstellung eines
Verwechselfehnes versagt hätte. — Ich habe
fünfzehn Patentleihen vorräthig, mein Weibbeutel
ist leer und jeder Tag bringt mich dem Untergange
näher. Wenn ich nämlich, der Noth gehorchend,
nicht dem eigenen Erbe, meine Waaren im
Umberziehen an den Mann zu bringen lüch,
dann werde ich ganz bestimmt abgefaßt und
bestraft; das braucht bloß zweimal zu geschehen,
dann kann der Verwechselfehne versagt werden.
Und das Versagen Ihnen (Matthies) gegenüber
ist unsere Pflicht, sagte am 8. October 1891
der Vorsitzende des Bezirksausschusses
Silberstein zu mir. — Ich habe nun noch eine
Legitimationskarte zum Aufsuchen von
Vestellungen beantragt. Ist dasselbe in Grün,
sagte der Herr Vollzeith in Elbingerode,
erst die Acten. Da stüß ich nun mit den 500
Patentleihen und kann sie nicht verwerthen.
Schon höre ich in der Ferne den dumpfen
Schrei des Gerichtsnotariats. Sorgen Sie,
helfen Sie, Herr Minister, daß das preussische
Volk bald Gelegenheit hat, wirklich gute und
dauerhafte gearbeitete Garderobenhälter à
Stück 50 Pf. zu kaufen und die Firma
D. Matthies-Elbingerode ihren Platz auf dem
Weltmarkte wieder erobern kann!

Waldbände wüthen zur Zeit in dem amerikanischen
Staate Michigan. Aus Muskegon wird berichtet: Ungefähr
halb anderthalb Meilen von Muskegon wüthen gewaltige
Waldbände, die sich über eine Strecke von sechs bis sieben
Meilen verbreitet haben. Tausende von Acker Wald sind
in Asche, Fruittland und Dalton ein Raub der Flammen
geworden. Hunderte von Häusern sind von Zerstörung bedroht.
Es hat so lange nicht geregnet, daß der Erdboden förmlich
glüht. Die Luft ist überall derart mit Rauch gefüllt,
daß man nur auf ganz kurze Entfernungen sehen kann.
Die meisten Bäche und Brunnen sind vertrocknet, und es
kein Wasser zu haben. Aus Detroit schreibt man: Ueber
Waldbände im nördlichen Theile des Staates sind weitere
beunruhigende Meldungen eingetroffen. Der Verkehr in
jener Gegend ist fast ganz unterbrochen, und nur wenig
läßt sich z. B. über die schwere Heimsuchung in Erfahrung
bringen. Seit einer Woche wüthen in den Wäldern
Grand Traverse und Benzie ein ungeheurer Brand. Mehrere
kleine Ortschaften sind der Zerstörung anheimgefallen. Das
Flammenmeer erreichte den Ort Tompisonville und verwandelte
die blühende Ansiedlung schnell in rauchende Trümmer.
Die Bewohner retteten sich durch schleunige Flucht.
Meilenweit steht man die prächtigen Forste in Flammen
stehen. Die Bewohner von Mechanic City sind von dem
nahenden Verderben bedroht. Von allen Seiten wälzt
sich ein Flammenmeer auf das Städtchen zu. Auch in
Alvena, Cheboygon und Charlevoix sind Waldfeuer ausgebrochen.
Hier kleine Niederlassungen sollen von der lodernen
Blut vernichtet worden sein.

Ledermann's seit Jahren allgemein beliebter
Aechter Kaffee-Drink
3940 bleibt nach wie vor unzweifelhaft der beste, billigste und sparsamste Kaffee-Ersatz und Zusatz
Aechter Feigen-Kaffee
nur allein echt zu haben bei
A. F. C. Kallmeyer.

Liebich's Etablissement.
Neues Sommer-Theater.
Direction: F. Witte-Wild.
Freitag:
„Die Großherzogin v. Serolstein.“
In Vorbereitung:
„Madame Suzette.“

Victoria-Theater.
(Simmenseer-Garten).
Budapester
Possen-Theater.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
der Vorstellung 7 3/4.

„**Harmonie**“
Sommer-Theater,
Nicolaistraße 27.
Täglich:
Große Künstler-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Die Delegirten des
Gewerkschafts-Partells,
die noch nicht im Besitz von Programmen zum Gewerkschafts-Fest sind, werden ersucht, dieselben beim
Kapitler **C. Czepak, Friedrichstraße 72,** abzuholen.
Auch sind die Sammelstellen für die freitenden Porzellanarbeiter abzuliefern.
Der Vorstand.
Geld auf Händen im concessionirten Handels-Journal bei
G. Reibstirn, 4058
58a Friedr.-Wilhelmstr. 58a.

Goetz Söhne
Kinderwagen-Fabrik
49 Albrechtsstraße 49
Größtes Kinderwagen-Lager und billigste Preise.
Patent Kinderstühle.
Verkauf einzeln zu Fabrikpreisen.
Vor jedem Kauf prüfe man erst unsere Preise.

Petroleum-Kocher,
jedes Stück unter Garantie,
a) mit **Blechlassin,** 3797a
1 Kochloch, 1 Flamme 1.35
1 do. 2 do. 2.00
b) mit **Glasbassins** und **abnehmbaren** Brennern, 1 Kochloch, 1 Flamme 2.70
1 do. 2 do. 3.25
2 do. 4 do. 7.00
Herz & Ehrlich, Breslau.

Die Ziele der socialdemokrat. Partei.
Bolschewistisch entwickelt von
Gustav Kessler
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Exp. d. Bl.

Gesangs-Abtheilung
des socialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.
Jeden Freitag von 8—11 Uhr:
Übungsstunde
im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8).
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.
Der Obmann.

Für Vereine!
Artikel, wie: Bouquets, Duzend von 50 Pfg. an,
Gottlob: Orden, Duzend von 20 Pfg. an, Aufsteckrosen, Duzend von 10 Pfg. an.
Einladungskarten pro Hundert von 1 Mk. an,
sowie sämtliche Drucksachen in eigener Druckerei schnell und billig.
Bockkappen-fabrik.
A. Wollmann, Breslau, Nicolaistr. 16.

Grosser Umsatz. Kleiner Verdienst!
Herren- und Knaben-Garderobe
von nur dauerhaften Stoffen, gediegener Arbeit und vorzüglichem Schnitt, in grosser Auswahl, liefert bei streng reeller und billigster Bedienung
Zur silbernen
J. Schönfeld,
Schmiedebrücke.
Zur silbernen
19.

Das Leben Friedrich Engels'.

Dreizehn Jahre nach dem Tode Karl Marx ist der zweite Begründer des wissenschaftlichen Socialismus dem trauernden Proletariat entrissen worden. In verschwenderischer Fülle hatten sich die Gaben des Geistes in Friedrich Engels gehäuft. Eine gründliche Bildung, der kein Gebiet des menschlichen Wissens fremd war, stand einer seltenen Befähigung für theoretisches Denken hilfreich zur Seite. Jede Einseitigkeit war dem uniersellen Kopie fern; er erforchte die materiellen Kräfte, welche die Menschheit bewegen, und beschäftigte sich mit den höchsten Fragen der Philosophie. Zur gleichen Zeit, wo er politische Broschüren schrieb, studierte er Mathematik, Physik, Chemie, Kriegsgeschichte; derselbe Mann, der die Geheimnisse des kapitalistischen Produktionsprocesses erforschte, studierte die Tactik der kriegsführenden Armeen des Jahres 1870. Derselbe Denker, der die politischen und wirtschaftlichen Zustände Russlands beschrieb, als wäre er in Rußland aufgewachsen, beschäftigte sich mit der Geschichte der Menschheit. Seinen Geist erfüllte die praktische Antheilnahme an den Einzelheiten der praktischen Politik nicht minder als die Beschäftigung mit den höchsten Problemen des Denkens. Und alles, was er that, sagte, schrieb, dachte, war der leidenden und kämpfenden Menschheit geweiht. Er kämpfte in jungen Jahren mit den Waffen in der Hand als Revolutionär für die Freiheit der Unterdrückten, und bis in die letzten Tage seines Lebens weilten seine Gedanken bei der Arbeiterklasse. Sein Leben war dem Socialismus gewidmet, und so bietet die Kenntniß seines Lebenslaufes eine Geschichte des Socialismus in den letzten fünfzig Jahren.

Engels kam in Barmen als Sohn eines Fabrikanten zur Welt. Erst kurz vorher waren die Rheinlande preussisch geworden (1815), nachdem die siebenden Gebiete zwanzig Jahre lang thatsächlich, der größte Theil derselben eine Zeitlang, auch formell französisch gewesen. In der ganzen Provinz herrschten dieselben französischen Sympathien, dieselben Antipathien gegen die neuen Herren, die preussischen Junker, wie etwa heute in Oßaz. Die Traditionen der großen französischen Revolution waren da noch in voller Kraft, und ihnen verdankte wohl Engels die Reime seines Verständnisses und seiner Begeisterung für die Revolution. Schon früh zeigte sich in ihm ein revolutionärer Enthusiasmus, der ihm eine Beamten-carrière unerträglich erscheinen ließ. Er wurde Kaufmann (ein Jahr vor dem Abiturientenexamen), aber ohne in seinem Beruf aufzugehen. Sowohl in Bremen als Volontär (seit 1838) wie auch später in Berlin als Einjährig-Freiwilliger und endlich in Manchester, wo er von 1842 bis 1844 in einem Fabriksunternehmen arbeitete, an dem sein Vater Theilhaber war, betrieb er philosophische Studien und machte sich mit Hegel und Feuerbach vertraut. In diesem philosophischen Drang erwies er sich als echter Deutscher seiner Zeit. Zu den Einflüssen Deutschlands und Frankreichs gesellten sich in Manchester die Englands. Hatte ihm die Heimath den Sinn für die politische und philosophische Revolution geschärft, so erschloß sich ihm im Mutterlande der kapitalistischen Produktionsweise das Verständnis für die industrielle Revolution.

In England lernte er die höchste Form des utopischen Socialismus kennen, den Owenismus, aber auch die höchste Form der damaligen Arbeiterbewegung, den Chartismus.

Wenn der junge Engels sich nun mit Feuereifer dem Socialismus zuwandte, so stand er damit nicht allein da unter seinen Klassengenossen. Im Gegentheil, der Socialismus war damals eine rein bürgerliche Bewegung; die Socialisten waren ehrliche Menschenfreunde aus der Bourgeoisie, denen die Mißstände des Fabrik-systems tiefen Abscheu vor demselben einflößten, und die erkannten, daß deren Beseitigung ohne eine tiefgehende gesellschaftliche Aenderung nicht möglich sei. Aber sie verzweifelten an der Möglichkeit, diese Aenderung anders als durch Gewinnung der oberen Klassen dafür durchsetzen zu können. Sie hielten es für unmöglich, daß die so verkommene Arbeiterklasse sich selbst befreien könne. Sie standen der Arbeiterbewegung nicht nur misstrauisch, sondern geradezu feindselig gegenüber, weil diese die Gewinnung von Proleten für den Socialismus in den Reihen der Bourgeoisie erschwerte.

Aber in Engels war der revolutionäre Sinn viel zu kräftig, als daß er nicht hätte einer revolutionären Massenbewegung sympathisch gegenüberstehen müssen.

Er arbeitete sich an beiden, an der Arbeitbewegung wie an der socialistischen Bewegung, und zwar nicht bloß als Zuschauer. Er wurde Mitarbeiter des „Northern Star“ („Nordstern“), des Parteiorgans der Chartisten, wie des „New Moral World“ („Die neue sittliche Welt“) von Robert Owen. Durch diese praktische Verbindung von Socialismus und Arbeiterbewegung that er den ersten großen Schritt vom bürgerlich-philanthropischen, utopischen Socialismus ebenso wie von der auf bloße Verbesserungen der Lage der Arbeiterklasse im Rahmen der bestehenden Produktionsweise sich beschränkende Arbeiterbewegung zum proletarischen wissenschaftlichen Socialismus. Lehnte ihn sein französisch-revolutionärer Geist die Einseitigkeiten des Socialismus wie der Arbeiterbewegung Englands praktisch überwinden, so ermöglichte ihm seine Vertrautheit mit der Philosophie Deutschlands auch die theoretische Ueberwindung dieser Einseitigkeiten. Aber er blieb bei der Kritik nicht stehen. Er studierte die englischen Arbeiterverhältnisse, wozu ihm seine Stellung in Manchester eine treffliche Gelegenheit bot, und war studierte er, bezeichnender Weise, nicht bloß die augenblickliche Lage der Arbeiterklasse, sondern auch ihre historische Entwicklung und ihren Zusammenhang mit dem geantimten Mechanismus der Production, und so kam er dahin, bei seiner Untersuchung der Arbeiterverhältnisse nicht nur das Elend und die Verkommenheit des Proletariats zu sehen, sondern auch die Wurzeln seiner Erhebung und Befreiung zu finden. Die treibenden Kräfte, die zur Emancipation des Proletariats führten, waren ihm nicht mehr das Mitleid und die Unterstützung der Bourgeoisie, sondern die ökonomische Entwicklung und der Klassenkampf des Proletariats.

Das wurde zum erstenmal klar ausgesprochen in der „Lage der arbeitenden Klasse in England“, die 1845 erschien. Aber schon mehr als ein Jahr vorher schrieb Engels einen bemerkenswerthen Artikel, betitelt: „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“, der 1844 in den von Marx und Ruge herausgegebenen „Deutsch-französischen Jahrbüchern“ erschien. Dieser Artikel ist wichtig, weil hier zuerst der Versuch gemacht wird, den Socialismus auf die politische Oekonomie zu begründen. Er ist der erste Schritt zum wissenschaftlichen Socialismus und als solcher von historischer Bedeutung: Mit ihm hat sich Engels seine ersten Spuren als socialistischer Forscher und Denker verdient.

Wohl merkt man dem Artikel die Jugend des Verfassers wie der Sache an, die er vertritt. Kaum mehr als 23 Jahre alt, ohne Vorgänger oder Berater, auf den er sich hätte stützen können, bereits erfüllt von seinen neuen Anschauungen, ohne mit den bisherigen völlig bewußt gebrochen zu haben, kühn und auch phantasivoll, aber noch ohne allseitige Durchbildung seiner theoretischen Grundlage, stellt er mitunter Behauptungen auf, die unhaltbar sind, und verhält die Reime des wissenschaftlichen Socialismus, die er entwickelt, durch Anklänge an die Formen des Socialismus, die er in England vorgefunden.

Und doch ist das Ganze eine Arbeit, die auch heute noch mehr als bloß historischen Werth hat. Der Genuß, den ihre Lecture gewährt, beruht nicht allein auf der Frische, Klarheit und Kraft der Darstellung, sondern auch auf der Fülle wichtiger Beobachtungen und Darlegungen, die für ihre Zeit neue Wahrheiten enthielten; Wahrheiten, die in einer auch für die meisten von uns noch neuen, anregenden Form vorgetragen werden.

Aber noch aus einem anderen Grunde ist der in Rede stehende Artikel bemerkenswerth: Er ist die einzige bedeutende Arbeit aus der Zeit von Engels' geistiger Isolirung, aus der Zeit, in der der Einfluß von Marx auf ihn sich noch nicht geltend gemacht hatte. Gerade dieser Artikel aber wurde die Veranlassung zur Annäherung der beiden Männer, die für die Entwicklung des Socialismus von so weittragendem Einfluß werden sollte.

Zwischen Engels, dem Mitarbeiter, und Marx, dem Redacteur der „Deutsch-französischen Jahrbücher“, entspann sich ein lebhafter Briefwechsel. Die beiden einander so verwandten Naturen fanden sich bald unabhängig von einander waren beide zu Anschauungen gekommen, die auffallend miteinander übereinstimmten. Im wechselseitigen Verkehr sollte diese Uebereinstimmung eine so vollkommene werden, daß wir heute, trotzdem jeder der beiden seine Individualität bewahrte, eigentlich nur von einer Marx-Engels'schen Theorie und Methode reden können, ohne daß wir im Staube wären, auseinander zu halten, welchen Antheil der Eine oder der Andere daran hat.

Im Laufe des Jahres 1844 verließ Engels Paris, um nach Deutschland zurückzukehren. Er ging über Vercy, wo er Marx besuchte. Im persönlichen Verkehr übertrug sich die beiden so rasch, daß sie schon bei dieser Gelegenheit gemeinsam ein Buch verfaßten, in dem ihr neuer, dialectischer Materialismus seinen ersten Ausdruck fand. Es war dies die „Gründliche Familie, oder Kritik der kritischen Kritik, gegen Bruno Bauer und Consorten“, die schon 1844 geschrieben, erst 1845 in Frankfurt erschien.

In seiner Heimath angelangt, machte sich Engels an die Bearbeitung des in Manchester gesammelten Materials, an die Schilderung des Fabrik-systems, die er am Schluß seiner „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“ in Aussicht stellte. Das Ergebniß seiner Arbeit, „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, die 1845 in Leipzig erschien, bedeutet bereits einen großen Fortschritt, verglichen mit dem genannten Artikel. Zeigt sich auch in der „Lage der arbeitenden Klasse“ der Gährungsproceß noch nicht völlig abgeschlossen, in dem sich die Anschauungen des jungen Engels damals befanden, so ist das Werk doch ein klassisches, der Vorläufer der Schilderungen des englischen Fabrik-systems, die Marx später in seinem „Capital“ gab. „Auf die Periode vom Beginn der großen Industrie in England bis 1845“, sagt Marx in diesem Buche, „gehe ich nur hie und da ein und verweise den Leser darüber auf: „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ von Friedrich Engels. Wie tief Engels den Geist der kapitalistischen Produktionsweise begriff, zeigen die Factory Reports, Reports on Mines u. s. w., die seit 1845 erschienen sind, und wie bewundernswürdig er die Zustände im Detail malte, zeigte der oberflächlichste Vergleich seiner Schrift mit den 18 bis 20 Jahre später veröffentlichten officiellen Reports der „Children's Employment Commission“. („Capital“ I, zweite Auflage, Seite 232.)

Im Verein mit den Schilderungen des „Capital“ ist die „Lage der arbeitenden Klasse“ die Grundlage der großen und täglich mehr, namentlich in Deutschland, anschwellenden Literatur der descriptiven Nationalökonomie geworden. Sie ist aber auch das erste Werk, in dem der wissenschaftliche Socialismus völlig bewußt und klar zum Ausdruck gekommen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterbewegung.

Der Scheerenfabrikanten-Verein in Solingen hat das Gesuch des Scheerenfleischer-Vereins, für die geringeren Sorten das frühere Preisverzeichnis wieder einzuführen, mit großer Mehrheit abgelehnt. In Folge dessen steht ein neuer Streik in Aussicht.

40 böhmische Maurer, die von Agenten der Bau-Unternehmer Hof's engagirt waren, sind, als sie an Ort und Stelle erfuhren, daß sie als Streikbrecher verwendet werden sollten, wieder abgereist. Der Agent hatte ihnen selbstverständlich kein Wort davon gesagt, daß die Maurer Hof's streikten.

Der internationale Textilarbeiter-Congreß wurde am Sonntag im Volkshaus in Gent eröffnet. Unser Genosse Ansele begrüßte im Namen der belgischen Arbeiterpartei die (besonders aus England) zahlreich erschienenen Delegirten, worunter sich auch Frauen befinden, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die lang ersehnte internationale Vereinigung der Textilarbeiter durch die bevorstehenden Verhandlungen endlich erzielt werden möge. Der englische Delegirte Holmes-Manchester bemerkte in seinen Begrüßungsworten a. A., daß auch die englischen Arbeiter gewillt seien, die Vorschläge der Belgier, die in der Hauptsache darauf hinausgingen, daß in allen Ländern für gleichwertige Producte gleichartige Lohnsätze aufgestellt werden mögen, wohlwollend zu prüfen, während man sich früher zu derartigen Vorschlägen ablehnend verhalten hätte. Am Montag begannen die eigentlichen Verhandlungen. Ein Antrag auf vollständige Abschaffung der Sonntagsarbeit in allen Ländern wurde einstimmig angenommen. Der Antrag der englischen Delegirten, daß an den Wochentagen nur bis 6 Uhr Abends gearbeitet werden soll, gelangte gegen die Stimmen der deutschen Abgesandten zur Annahme. Ueber den „Nachmittags-tag“ entspann sich eine lebhafte Discussion zwischen den englischen und den deutschen Delegirten. Das Ergebniß steht noch aus.

Wiener Arbeiterpartei. 420 Gehilfen haben die Forderungen bewilligt erhalten. 370 stehen noch im Streik. Die Sache der Arbeiter steht somit günstig, trotzdem ein beträchtlicher Theil überhaupt nicht an dem Ausstand theilgenommen, sondern zu den alten Bedingungen weiter schritt.

Zur Beendigung des Streiks in Prag ist nachzutragen, daß den Bauarbeitern, um deren Ausstand es sich handelte, der Gehalts- und 20 Procent Lohn-erhöhung bewilligt wurden. Der Sieg ist um so bedeutungsvoller, als die Polizei auf's schärfste Partei für die Unternehmer nahm. Sie verhaftete unter allerlei nichtigen Vorwänden ganze Tausende gerade der intelligentesten Arbeiter. Die Streikenden ließen sich dadurch nicht einschüchtern und so blieb den Unternehmern nichts übrig, als nachzugeben. In den nächsten Tagen werden nun die Bäder und Sälen

nach ordnungsmäßiger Kündigung in den Ruhestand treten können wollen die Regelarbeiten für die Schuttmacher und Metallarbeiter folgen.

300 Arbeiter der Maschinenfabrik von Gustav Schüttler bei Mettau in Ungarn streikten. Der Director hat sich im Falle einvernehmlich aufgefunden werden können, was die capitalistische Presse natürlich mit dem Streik in Verbindung bringen zu müssen glaubt. Was an der Sache Wahres ist, wird sich hoffentlich bald herausstellen. Vermuthlich handelt es sich wieder um einen colossalen Schwindel, den man in Gurs legt, um die Arbeiter zu blacrobillern.

Gerichtliches.

Ein Proceß wegen Mißhandlung, der mit Freisprechung endigte, kam dieser Tage in Oberfeld zur Verhandlung. Wegen Verletzung des Commandeurs des 71. Infanterie-Regiments hatte sich der Gemeine Wilde von Solingen vor der Oberfelder Strafkammer zu verantworten. Im Jahre 1893 hatte er als Medaieur der Verg. Arbeiterstimme einen Artikel aus der „Thür. Tribüne“ abgedruckt, in welchem berichtet wurde, daß am 26. Juni 1893 der Unteroffizier Foyer von der 6. Compagnie des 71. Regiments den Soldaten Engel durch einen Justriß vor den Bauch und Schläge an den Kopf mißhandelt habe. Der Befehlshaber des Regiments stellte Strafantrag, weil der Artikel infam überreide, als darin gesagt sei, dem Soldaten seien Eingeweide aus dem Leben getreten und er habe aus Mund und Nase geblutet, was nicht richtig gewesen. Allein wenn unter den Angaben des Artikels dieses auch nicht richtig war, so war doch so viel richtig, daß selbst das Militärgericht die Mißhandlung als eine so rohe anerkannte, daß der Unteroffizier Foyer deshalb zu 8 Monaten Gefängnis und Degradation zum „Gemeinen“ verurtheilt worden ist. Von Seiten des Regiments war auch gegen die Redaction der „Thüringer Tribüne“ Strafantrag gestellt worden, doch die Strafkammer zu Erfurt erließ ein freisprechendes Urtheil weil der Angeklagte in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. Die betreffende Stelle im Urtheil ist von principieller Bedeutung; sie lautet im Wesentlichen dahin, daß in einem Lande, wo die allgemeine Militärpflicht besteht, es ein berechtigtes Interesse jedes Staatsbürgers und somit auch des Redacteurs und der Presse sei, durch Veröffentlichung von vorgekommenen Soldatenmißhandlungen die Aufmerksamkeit der höheren Vorgesetzten auf solche Excesse zu lenken und dadurch gegen deren Wiederholung die geeigneten Maßregeln herbeizuführen. Daran sei jeder Staatsbürger gleichmäßig interessiert. Wilde legte dem Gericht dieses Urtheil vor, was zur Folge hatte, daß aus den gleichen Gründen wie zu Erfurt auch hier nach kurzer Verhandlung Freisprechung erfolgte. Die Staatsanwaltschaft hatte eine Geldstrafe von Mk 200 beantragt.

Schwere Strafe. Das Militärbezirksgericht München verurtheilte den Gemeinen Joseph Heimer des 10. Infanterie-Regiments zu sechs Jahren, und den Gemeinen Joseph Vogt des 13. Infanterie-Regiments zu fünf Jahren Gefängnis. Beide hatten am Sonntag, den 26. Mai d. J., Abends 9 Uhr, in Ingolstadt erst die Geliebte des Unteroffiziers Schells des 10. Infanterie-Regiments angerempelt, kein Honour vor Schells gemacht und als der Unteroffizier sie deshalb zur Reibe stellen wollte, die Flucht ergriffen. Später warteten die beiden Soldaten den Schells ab fielen über ihn her und prügelten ihn durch. Dabei spielte das Seitengewehr eine Rolle, so daß Blut floß. Die Geschworenen bestanden die Schuldfrage unter Vermittlung mildernder Umstände; der Staatsanwalt beantragte hierauf für Heimer eine Gefängnisstrafe von 10 Jahren, für Vogt eine solche von 9 Jahren. Das Urtheil lautete wie oben angeführt. — Ob das Urtheil auch so ausgefallen wäre, wenn Unteroffiziere einen Soldaten durchgeprügelt hätten?

Ein Zeitzeu. Die Unsitte der Zulassung anonommer „Wiglisten“ am Neujahrstage scheint unauferheblich. Der „Mistler B.“ früher in Leipzig, jetzt in Helmstedt, hat für einen „Wig“ einen Zeitzeu in Gestalt von 8 Tagen Gefängnis erhalten, die ihm auferlegt wurden, weil er seiner früheren Braut eine Karte unzüchtigen, beleidigenden Inhalts zusandte.

Ein netter Student in de siecle hand kürzlich in Algier vor Gericht: er hatte seine Eltern bereits bestohlen, auf dem Gymnasium geistlos, überall, wo es ihm nur möglich gewesen war: er hatte aber ein glänzendes Aeußeres und konnte nie überführt werden. Drob aller Diebstähle hatte er auch noch 60,000 Frs. Schulden gemacht, die seine Eltern bezahlt hatten. Jetzt aber wurde ihm nachgewiesen, daß er sich aus eigenmächtiger Interesse einem anderen jungen Mann gegenüber als Höligeit ausgegeben, ihm eine Karte vorgezeigt und mit Gefangennahme gedroht habe, wenn er nicht ein Mädchen heirathen würde, das von ihm verführt worden war und ihrer Verbindung entgegenstehe. Aus Angst hatte sich der junge Mann das Leben genommen. Dem netten Beter mußte noch mitzusehen, wie der junge Diebstahler, Albert Jav mit Namen, in sorgloser blauer Haltung seinen Sohn verhörrte. Das kam sich auch noch wegen eines großen Schreckens zu verantworten, er war angeklagt und wurde überführt, einer ähnlichen Dame den Hof gemacht und ihre Schamkuchen gestohlen zu haben. Er wurde wegen Kumörung eines Amtes zu fünf, wegen Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt.

Statistisches.

Die Eisenbahnen der Erde. Nach dem Eisenbahnen hatte zu Ende 1893 das Eisenbahnen der Erde eine Länge von 671,170 Kilometer, die also die mittlere Entfernung des Nordes von der Erde um etwa 300,000 Kilometer übertrifft. Lagt man alle im Betrieb befindlichen Eisenbahnen an den Äquator, so hätte man 16 Schiffe nacheinander stellen. Der Javanische Kanal geht durch Amerika, das mit 300,415 Kilometer mehr als die Hälfte aller Eisenbahnen für sich beansprucht. Ihn folgen Europa mit 238,850, Asien mit 35,728, Afrika mit 21,030, Amerika mit

12,341 Kilometer. An der Spitze Europas steht Deutschland mit einer Gel-Länge von 44,842 Kilometer; ihm folgen Frankreich mit 32,357, Rußland mit 23,451, Großbritannien 22,219, Oesterreich-Ungarn 20,180, Italien 14,184, Schweden 8762, Belgien 5473. Weniger wie 5000 Kilometer haben alle anderen europäischen Staaten, unter ihnen nimmt die erste Stelle die Schweiz mit 3415 Kilometer, die letzte Serbien mit 540 ein. Zieht man aber die Dichtigkeit des Netzes in Betracht, so gehört der erste Platz Belgien, wo auf 100 Quadratkilometer Fläche 18 1/2 Kilometer Eisenbahnen treffen; dann folgen Großbritannien mit 10, die Niederlande mit 8 1/2, Deutschland mit 8 1/2 (Preußen mit 7 1/2), Frankreich mit 7 1/2, Dänemark mit 5 3/4, Italien mit 4 3/4, Oesterreich-Ungarn mit 4 3/4, Schweden mit 17/8. Die letzte Stelle nimmt Rußland ein, wo ein Kilometer Eisenbahn erst auf 168 Quadratkilometer Fläche trifft. Rußlands Eisenbahnen hat 1880 bis 1893 unter allen europäischen Ländern die bedeutendste Vergrößerung erfahren, nämlich um rund 3300 Kilometer; dann folgen Deutschland mit 3050, Frankreich mit 3000, Oesterreich-Ungarn mit 2600, Spanien mit 1700, Italien mit 1400 Kilometer Vergrößerung. In Amerika wuchs das Schienennetz 1883 bis 1893 am beträchtlichsten in den Vereinigten Staaten, nämlich um 26,500 Kilometer (gegen rund 80,000 1888 bis 1892); hieran reißen sich Argentinien mit 5200, Britisch Nordamerika mit 2700, die Vereinigten Staaten von Brasilien mit 2700, Mexiko mit 2600 Kilometer Wachstum. In Asien wuchs die Geleislänge Britisch-Indiens im genannten Zeitraum um 4000 Kilometer (gegen 5300 in 1888 bis 1892) an; hierauf folgen Japan mit 1300, Kleinasien mit rund 1000. Die auf die Anlage von Eisenbahnen in allen Theilen der Erde bisher angewendeten Geldmittel betragen rund 143 Milliarden Mark; davon treffen auf Europa nahezu 65 Milliarden, und zwar Großbritannien 19.4, Frankreich 12.1, Deutschland 10.9, Rußland 6.8, Oesterreich-Ungarn 6.5, Italien 3.1, Spanien 2.3, Belgien 1.1. Alle anderen Länder Europas verwandten weniger als eine Milliarde.

Eine Statistik der Leichenverbrennungen veröffentlicht A. Siebert im „Arztlichen Centralanzeiger“. Beilage zum sanitär-demographischen Wochenbulletin der Schweiz. Danach fanden in Deutschland von 1873—1893 durch die drei Leichenverbrennungsöfen in Gotha, Heidelberg und Hamburg 1467 (von der Ziffer 1 im Jahre 1878 bis zu 251 Anno 1893); in England 488; in Frankreich 14,872; in Schweden (von 1887—1893) 292; in Italien (von 1876 bis 1893) 2402; in der Schweiz (von 1889—1893) 172; im Ganzen in Europa 19,693; in Amerika (von 1876—1893) 2753 Feuerbestattungen statt. Auch über die Kosten einer Leichenverbrennung, die je nach den einzelnen Orten und Verbrennungssystemen in nicht unerheblichem Grade wechseln, hat Siebert Nachforschungen angestellt. In Gotha (System Siemens, Regeneratio mit Gasfeuerung) werden 100 Mark berechnet. In Heidelberg werden für eine erste Verbrennung 25 Mark verlangt; für jede unmittelbar folgende 10 Mark; in Hamburg kostet die erste Verbrennung 150, eine unmittelbar darauf folgende bloß 5—6 Mark u. — In Mailand, wo zwei Defen im Betrieb stehen, ist eine Cremation nur mit 40—50 Francs zu bezahlen. Im Krematorium zu Zürich (System Bourry) werden für Mitglieder des Feuerbestattungsvereins als Gesamtkosten für eine Verbrennung 90 Francs erhoben; auf im Canton Zürich Verstorbenen trifft es 110, in der übrigen Schweiz Verstorbenen 130 und auf Ausländer 180 Francs. Dazu kommen für Auswärtige noch die nicht unerheblichen Unkosten für den Leichentransport.

Sociales.

Breslau, den 5. August 1893.

* **Arbeiter, organisiert Euch!** Wie oft ist dieser Mahnruf schon an die Arbeiter ergangen, und wie wenig wird er leider noch beachtet. Und warum? Weil die Arbeiter so oft nur an die directen Vortheile denken, die nach ihrer Meinung nicht groß genug sind, der indirecten, wir meinen den weniger sichtbaren Nutzen der Organisation aber ganz außer Acht lassen. Und doch bedeutet eine gute wirtschaftliche Organisation sofort ein Stück Arbeitsschutz und würde in Hunderten von Fällen die räuberischen Absichten gewisser Unternehmer schon im Keime erlöchen. Tüchtige Gewerkschaftsorganisationen sind zugleich gute Controlinstanzen, wem auf die Arbeit bezügliche Gesetzesverletzungen so mancher Unternehmer, die heute ungehindert thronen, weil sie weder der Presse noch den Staatsbehörden zur Kenntniß gelangen, an's Tageslicht

gebracht werden. Darnach werden die Behörden zu zwingen, mit mehr Acht und Gewissenhaftigkeit über die eckige Ausrüstung der Arbeiterkassen zu wachen. Arbeiter von Breslau und Schöten! Die Gewerkschaften laßt auch in ihren letzten Jahresberichten, doch meistens die Arbeiter nur verhältnismäßig wenig Beschwerden an sie gelangt sind. Darau schreien nun die Behörden, doch doch so ziemlich alles in bester Ordnung sei. Wie es aber damit steht, das wissen die Arbeiter besser; sie die die Maßregelung, die Hungerpeitsche zu fürchten haben, wagen in den meisten Fällen nicht, ihre Beschwerden an maßgebender Stelle vorzubringen. Da soll nun die Organisation helfend eingreifen; die Draufgänger im Bunde mit der Presse, der „Volksmacht“, sie sind die beruflichen Vertreter der wirtschaftlich Bedrängten. Deshalb Arbeiter, Parteigenossen! Trelet den Euch am nächsten stehenden Organisationen bei und sorgt für die weiteste Verbreitung der „Volksmacht!“

* **Nochmals die Elise Groß.** Wie unseren Lesern bekannt, hat Rechtsanwalt Schreiber vor Gericht öffentlich erklärt, daß der Mörder der Elise Groß sich im Irrenhause befände; die „Breslauer Morgenzeitung“ nahm auf diese Erklärung hin Veranlassung, im localen Theil das Polizei-Präsidium um Aufklärung resp. Veröffentlichung des Namens des vermeintlichen irrthümlichen Mörders zu ersuchen. Statt der Antwort des Polizei-Präsidiums brachte die alte „Gerichtsztg.“ kurz darauf einen Artikel, in welchem sie die von Rechtsanwalt Schreiber gebrachte Nachricht als eine unwarre hinstellte und angab, daß Schreiber mystificirt worden sei. Wir möchten doch wissen, wie die Zeitung dazu kam, diese Nachricht zu demontiren, worüber doch ausschließlich nur die Staatsanwaltschaft oder das Polizei-Präsidium eine zuverlässige Auskunft geben können? Die „Breslauer M.-Ztg.“ hat nach der Offenbarung Schreibers mit vollem Recht an die competente Behörde die Frage gestellt, wer ist der Mann, der den Mord begangen und wie heißt er, darauf hätte man ruhig die Antwort der betreffenden Behörde abwarten und nicht voreilig sich an Vertheidiger derselben aufwerfen sollen. Wenn ein Mann, wie Rechtsanwalt Schreiber, etwas derartiges vor Gericht auslag, so meinen wir, daß irgend etwas daran sein muß, und wenn auch, wie die heutige Ausgabe der „Bresl. M.-Ztg.“ die Notiz bringen konnte, die Mittheilung Schreibers vom Polizei-Präsidium als völlig unbegründet angegeben wird, so genügt die kurze behördliche Erklärung durchaus nicht, das einmal argwöhnisch gewordene Breslauer Publikum nach dieser Richtung hin zu befriedigen. Könnte es nicht möglich sein, daß selbst das Polizei-Präsidium irreführt wird? Ist diese Möglichkeit denn völlig ausgeschlossen? Ja, die Breslauer Bevölkerung hat sich einmal der Sache bemächtigt und verlangt eine solche Aufklärung, die unbedingt jeden Zweifel über die dunkle Mordthat beseitigt, die kurze Notiz des Präsidiums ist, wie gesagt, durchaus nicht geeignet, die Zweifel zu heben. Öffentlich nimmt hier Rechtsanwalt Schreiber nochmals das Wort, und zwar vor der Oeffentlichkeit, hat er einmal gesagt, dann wird er auch B sagen und die Quelle angeben, aus welcher er seine Mittheilung geschöpft hat. Wenn sich das Publikum in Breslau über die traurige Begebenheit Mißvergnügen, ja, man kann sagen ein gewisses Mißtrauen bemächtigt hat, so tragen einzig und allein die Behörden daran die Schuld, da sie trotz der geäußerten Wünsche es beharrlich unterlassen, mitzutheilen, daß die Ermittlung zur Ergreifung des Mörders noch zu keinem Resultat geführt haben. Den Grund kann man sich nur in der Weise erklären, daß die so gut organisirte Polizei nicht mit einem Mißerfolge vor das Publikum hintreten will. Dieser Grund, meinen wir, dürfte sie aber doch nicht abhalten, die Gemüther zu beruhigen, das Publikum will durchaus wissen, ob die Bemühungen zur Aufdeckung der That unausgesetzt weiter betrieben werden.

* **Erhebungen über den Bau-Schwindel.** Wie der „Schles. Ztg.“ geschrieben wird, hat die Magistrate aller größeren Städte der Monarchie aufgefordert worden, bis zum 20. August zu berichten, ob und in welchem Umfange eine Ausbeutung von Bauhandwerkern durch gewissenlose Unternehmer, welche sich ihren Zahlungsverpflichtungen entziehen, in der betreffenden Stadt stattgefunden hat und welche Vorschläge zur Bekämpfung dieser Mißstände von den Magistraten befürwortet werden.

* **Behufs Erlangung des Armenrechtes** ist nach § 109 Absatz 2 der Civilproceßordnung dem Gerichte ein von der „obrigkeitlichen Behörde der Partei“ auszustellendes **Armutshzeugnis** vorzulegen. Die Bestimmungen des § 109 Ab-

Selbst auch auf diejenigen Himmelskräfte An-
sicht der Bestimmung eines Antrags auf
Tatübert, welche die die das Zeugnis auszu-
hol, sind in der Staatsprokuratorie übliche Me-
nungen nicht getroffen; nach der Begründung fällt
Beschuldigung der zuständigen Behörden der Verwal-
tung zu. Mit dem vorstehenden Inkrafttreten des
verfassungsrechtlichen Gesetzes tritt eine Veränderung
bisherigen Sachlage ein, da in § 124 desselben
(Gesetz vom 10. Mai 1851) aufgehoben wird. Es
daher in Aussicht genommen, zur Vermeidung von
wecheln demnach durch eine allgemeine An-
ordnung die zuständigen Behörden zu bestimmen.

Ob Buchhändler eine Unfallrente weiter
ziehen können, ist kürzlich durch das Reichsversicherungs-
amt in einem speziellen Fall entschieden worden. Ein
Buchhändler hatte einen Betriebsunfall erlitten und erhielt
von der Berufsgeroffenschaft eine Rente. Nicht lange
nach verstarb der Rentenempfänger ein schweres Ver-
brechen und erhielt dafür mehrere Jahre Zuchthaus,
welche er gegenwärtig verbüßt. Nunmehr stellte die
Berufsgeroffenschaft die Rentenzahlung an den Zucht-
händler ein und machte geltend, letzterer erhalte schon
im Zuchthaus völlig ausreichende Verpflegung, eine
Prämie außer dem wäre eine Prämie für den
Verbrecher, welche dem Geiste des Gesetzes widerspreche.
Gegen diesen Bescheid legte der Zuchthändler Berufung
beim Schiedsgerichte ein und beantragte, die Berufs-
geroffenschaft zur Rentenzahlung verurtheilen zu wollen.
Das Schiedsgericht lehnte jedoch die Berufung als un-
begründet ab. Der Betreffende beruhigte sich aber bei
der Entscheidung nicht und ergriff das Rechtsmittel
des Recurses an das Reichsversicherungsamt. Die
Berufsgeroffenschaft trat hier den Ansprüchen des
Beschäftigten entgegen und wies auf § 34 III des Inva-
liditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes hin, wonach
Anspruch auf Rente bei längerem Freiheitsstrafen
besteht. Es habe doch sicher nicht in der Absicht des
Gesetzgebers gelegen, für Verbrecher Capitalien anzu-
nehmen. Das Reichsversicherungsamt erklärte
jedoch die Vorentscheidung für unzutreffend, hob dieselbe
auf und sprach dem Kläger die Rente wieder zu, da
in der Lage der gegenwärtigen Gesetze auch einem
Verbrecher während Verbüßung seiner Strafe die
Unfallrente nicht entzogen werden könne.

Bewegung der Bevölkerung. In der
Woche vom 28. Juli bis 3. August 1893 fanden nach dem
Statistischen Bericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau
Ereignisse statt. In der Vorwoche wurden 236 Kinder
geboren; davon waren 192 ehelich, 44 unehelich, 230 lebend-
geboren, (115 männlich, 115 weiblich), 6 todgeboren, (1 männ-
lich, 5 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (ersch. Todt-
geborene) betrug 310 (160 männlich, 150 weiblich) mit Ein-
schluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den
Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr: 178 (darunter
unehelich Geborene), 1 bis 5 Jahren 28, von 5 bis
10 Jahren 7, von 10 bis 15 Jahren 5, von 15 bis 20 Jahren 4,
20 bis 25 Jahren 11, von 25 bis 30 Jahren 8, von
30 bis 40 Jahren 13, von 40 bis 50 Jahren 11, von 50
bis 60 Jahren 11, von 60 bis 70 Jahren 15, von 70 bis
80 Jahren 15, über 80 Jahre 4. — Es starben an Scharlach 6,
an Malaria u. Röhtheim 3, an Diphtheritis u. Crouty
an Wochenbettfieber, an Keuchhusten, an Unterleibs-
tuberculose, an acutem Gelenk-Rheumatismus, an Ruhr 1,
an Brechdurchfall 32, an Magen- und Darmcatarrh bei
den Kindern bis 5 Jahren 75, an anderen acuten Darmkrankheiten
an anderen Infektionskrankheiten 1, an Krebs 3, an
Lungenlähmung 3, an Krämpfen 25, an anderen Krankheiten
des Gehirns 14, an Lungenanschwindsucht 33, an Lungen- und
Lungen-Entzündung 22, an anderen acuten Krankheiten
der Athmungs-Organen 4, an anderen Krankheiten der
Nahrungsmittel-Organen 3, an Lebensschwäche und Atrophie der
Nahrungsmittel-Organen 24, in Folge von Selbstmord 4, Unbekannt 7,
an Schlaganfall 1. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in
der Berichtswache: Gestorbene überhaupt 44,06, im ersten
Lebensjahre Gestorbene 25,30 an Lungenanschwindsucht Ge-
borene 3,40.

Polizeilich gemeldete Infektionskrank-
heiten. In der Woche vom 28. Juli bis 3. August
wurden 103 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten
in 100. Poden, Cholera, Diphtheritis 18, an Unter-
leibstuberculose 2, an Rückfallfieber, an Scharlach 41, an
Typhus 42, an Ruhr, an epidem. Genickstarre, an
Wochenbettfieber.

Sommertheater bei Liebig. Heute,
Freitag, und morgen, Freitag, finden die letzten
Vorstellungen von Oserbach's reizender Operette "Die
Königin von Gerolstein" statt, da
die Premiere des neuen Vaudeville "Madame
Mazette" für Sonnabend angelegt ist.

Budapester Possentheater. Der
"Fabrias-Abend" bei den Budapestern übte stets seine
selbstwache Anziehungskraft aus. Die Vorstellung
um präcise 8 Uhr und es wird nochmals auf den
Verkauf aufmerksam gemacht, da der Andrang an
Abendkasse stets ein sehr großer ist.

Das Publikum in der Provinz, jedoch ist das Publikum be-
trifft mehr oder weniger im meisten Fällen die Provinz.
* Diebstahl. Am 7. d. M., Nor-
milago, ist in einer Wirtshaus auf der Zonenstrasse
ein Gütertrichter, vom Typus r getrieben, plötzlich
verschwunden. Die Leiche wurde vorläufig nach der An-
nahme gebracht.

Eine streche Tirbin. Am 3. d. M.,
Abends, kam eine etwa 50 Jahre alte Frau, die an-
geblich mit Gurken landeln wollte, in ihre Wohnung
auf der Wehlstraße und bat, über Nacht bleiben zu
dürfen, was ihr schließlich auch gestattet wurde. Als
sie die Fremde am nächsten Morgen entfernt hatte,
wurde bemerkt, daß sie die ihr gewährte Gastfreund-
schaft org gemißbraucht hatte. Sie hatte nämlich eine
Cylinderuhr (Nr. 47 885), eine Anzahl Consummarken
und einen Regenschirm gestohlen.

Diebstahl. Am 5. d. M., wurden aus
der Cajüte eines hinter der Jägerinsel vor Anker
liegenden Rahnes 500 Mark in Hundertmarkscheinen
entwendet. Der Steuermann hatte, als er das Schiff
auf längere Zeit verließ, die Cajüte verschlossen und
den Schlüssel auf dem Schiff versteckt. Dieser Vor-
gang muß vom Ufer aus beobachtet worden sein; als
der Steuermann zurückkehrte, sprang der Dieb, ein
junger Bursche, vom Schiffe ans Land und verschwand.

Leichenfund. Auf einer Sandbank der
Ober bei Johannesberg im Gutsbezirke Herrnsprosch
ist die schon überaus stark verweste Leiche einer Frau
ausgefunden worden.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizei-
gefängnis wurden am 6. d. M. 53 Personen ein-
gesteckt. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie
mit Inhalt, ein Regenschirm und eine schwarze Damen-
jacke. — Verloren wurden: ein in einen Brief-
umschlag eingeschlossener Wechsel über 67 Mark, ein
breiter goldener Ring mit einem blauen Stein, vier
Meter Flanellstoff, ein Hundemantel und eine
Reiskarte.

Schlesien.

Handweber-Statistik. Nach der diesjährigen
Handweber-Statistik wurden gezählt 3965 männliche
und 3597 weibliche Handweber in den Kreisen Reichen-
bach, Schweidnitz, Waldenburg — gegen das Vorjahr
weniger 110 männliche und 131 weibliche. Dieselben
vertheilen sich auf die Kreise: Reichenbach 2113 männ-
liche, 1506 weibliche, Schweidnitz 754 männliche, 832
weibliche, Waldenburg 1098 männliche, 1259 weibl-
e. Die Fabrikhandwerker 129 (im Vorjahre 115) haben
sich um 14 vermehrt (während sich die Haushandweber
um 155 vermehrt haben) und zählen in diesem Jahre
7433. Die selbständigen Weber sind um 283 ver-
mindert, es wurden gezählt 4026. Die Anzahl der
Gehilfen ist von 3394 auf 3536 gestiegen. Seit den
letzten 23 Jahren hat sich die Handweberbevölkerung
um 7764 Köpfe vermindert, hiervon entfallen auf den
Kreis Reichenbach 3707, Schweidnitz 1256, Walden-
burg 2801.

Gahnau, 7. Aug. Nun wird auch endlich Gahnau
in den Besitz eines Kriegerdenkmal gelangt, nach-
dem es so lange eines solchen entbehrt hat. Dasselbe soll
halb eingeweiht werden und ist zu diesem Behufe die
ganze Bevölkerung eingeladen. Deshalb wurden auch
seitens der Stadtverordneten 1500 Mark bewilligt. Es
handelt sich diesmal nicht um einen bestimmten Verein, dem
man eine Subvention zuwenden, sondern die ganze Be-
völkerung sei daran beteiligt. Man müsse doch den
Veteranen u. s. w. einen "Ehrentrost" geben. Anschließend
an diese Einweihung soll ein großes "Volksfest" stattfinden,
welches mit einem Kinderfest abschließt. Dafür werden wir
von einer Sedanfeier verschont, das einzig Gute, was
hierbei für einen großen Theil der Bevölkerung,
welcher nicht zu diesem "Ganzen" gehört, herauspringt. —
In der hiesigen Vertramischen Gerberei wurden am Sonn-
abend 5 Arbeiter entlassen, welche eine ganze Reihe von
Jahren dafelbst beschäftigt waren. Der Grund soll in Disse-
renzen liegen, welche anlässlich der Einführung einer anderen
Arbeitsweise, welche einen geringeren Verdienst zur Folge
hat, entstanden sind. In einer stattgefundenen Versamm-
lung der Arbeiter dieser Fabrik wurde die Forderung auf-
gestellt: Einstellung der 5 Entlassenen, Einführung einer
gehobenen Arbeitszeit und 50 Pf. mehr für 100 Stück
Welle zuzurichten. Diese Forderungen wurden abgelehnt.
Die Entlassung der 5 Arbeiter dagegen wurde rückgängig
gemacht. Leider mangelt es einem großen Theil der dafelbst
beschäftigten Arbeiter an der nöthigen Energie, mit größerem
Nachdruck ihre Forderungen durchzusetzen. Ein Theil ist zu
sehr von dem Knechtsinn befallen, in ihrem Vorgesetzten ein
Stück Vorsehung zu sehen und sich gegenseitig im
Schwarzsein zu übertreffen. Erst wenn diese häßlichen Uebel
ausgemerzt sind, wird es leichter sein, etwas durchzusetzen.

Görlitz, 6. August. Das erste Gewerks-
chaftsfest, veranstaltet vom hiesigen Gewerkschafts-
cartell, fand am Sonntag, den 4. August, statt. Die Feier
begann mit einem Auszug vom Elisabethplatz aus. Der
Zug mit 2 Musikcorps und etwa 5000 Theilnehmern be-
wegte sich in größter Ordnung über die alte Neißebücke nach
Hennersdorf zum Park, wo sich die Festgenossen und

Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Seit einigen Wochen sind wiederholt
unzüchtige Handlungen an Schulmädchen und Schulknaben
in den nahen herzoglichen Forst begangen worden, um nach Weiskel-
beeren zu suchen, schenkte hier einem Knaben das Leben
und war hierauf noch im Stande, den Nachhauweg zu
Fuß zurückzulegen.

Capas, 7. August. Wie Proletarierkinder
geboren werden. Eine Heerenfammern, die sich in
den nahen herzoglichen Forst begangen hatte, um nach Weiskel-
beeren zu suchen, schenkte hier einem Knaben das Leben
und war hierauf noch im Stande, den Nachhauweg zu
Fuß zurückzulegen.

Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Seit einigen Wochen sind wiederholt
unzüchtige Handlungen an Schulmädchen und Schulknaben
in den nahen herzoglichen Forst begangen worden, um nach Weiskel-
beeren zu suchen, schenkte hier einem Knaben das Leben
und war hierauf noch im Stande, den Nachhauweg zu
Fuß zurückzulegen.

Vertrauen. Am 6. August, den
2. August fand wiederum eine Versammlung der aus-
ständigen Porzellanarbeiter im Gasthof zum "Deutschen
Kaiser" hier selbst statt. Zu der Versammlung waren eben-
falls ausständige Genossen von Königsplatz und Sophienau
erschienen. Auch Genosse Wollmann aus Berlin war in
derselben zufällig anwesend. Zunächst wurde das Antwort-
schreiben des Herrn Tiesch an die Ausständigen verlesen.
Darauf wurde eine Resolution einstimmig angenommen,
welche dahin geht, nochmals eine Commission im Namen der
Ausständigen zu Herrn Tiesch zu senden, um ihm die Liste
der noch hier anwesenden ausständigen Genossen zu über-
reichen und wenn möglich dadurch eine Unterhandlung anzu-
bahnen. Dem Rassenbericht ist unter anderem zu ent-
nehmen, daß an freiwilligen Geldern 28.000 Mark einge-
gangen sind, davon ausgegeben 22.000 Mark. Nach Erlei-
dung mehrerer interner Angelegenheiten wurde die nächste
besuchte Versammlung geschlossen. — Genossen! Wie ihr
aus Obigem erseht, lassen die Streitenden nichts unversucht,
um eine halbwegs günstige Einigung zu erzielen. Leider
wird das Gegenteil behauptet, was sehr zu bedauern ist,
weil dieses eher hindernd als fördernd wirkt, um eine Ein-
igung nach einer 17 wöchentlichen Streikdauer zu erzielen. —
Der hiesige socialdemokratische Arbeiterverein veranstaltete
am letzten Sonntag einen Ausflug nach Sophienau, der,
begünstigt vom herrlichsten Wetter, bei zahlreicher Theil-
nahme einen befriedigenden Verlauf nahm.

Majestätsbeleidigung. Zum Kapitel
Genosse Briegleb von hier in einer Keuperung einer
Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben, weshalb jetzt
gegen ihn ein Verfahren eröffnet worden ist. Dasselbe ist
bereits im Jahre 1893 geschieden; die Sache wurde damals
nieder geschlagen. Als Denunziant fungirt wieder ein guter
"patriot".

Beuthen O.S., 7. August. In der
"Oberschlesischen Grenzzeitung" wird der Vorschlag gemacht, den ober-
schlesischen Industriebezirk als selbständige
Verwaltungseinheit vom Opperiner
Regierungsbezirk loszutrennen und den Sitz der neu zu schaffenden
Regierungsbehörde nach Beuthen zu legen. Für das
Projekt wird einerseits geltend gemacht, daß der südwestliche
und der nordöstliche Theil Oberschlesiens in ihren wirt-
schaftlichen Bedingungen von einander ganz verschiedenartig
sind. — jenes treibe vornehmlich Landwirtschaft, dieses sei
ausschließlich industriell — andererseits wird auf das rapide
Wachsthum der Bevölkerung des Pütttenbezirks hingewiesen,
welcher letzterer auch wegen der Eigenartigkeit seiner Verkehrs-
und Arbeiterverhältnisse einer selbständigen Regierungs-
zentrale bedürfte. Der Vorschlag des oberchlesischen Blattes
verdient Beachtung.

Saurhütte, 7. August. Die hiesige Polizei-Ver-
waltung ist nicht nur darauf bedacht, daß die Ordnung
sicher gestellt ist, sie liebt auch sehr die Keinesigkeit,
wie ein Fleischermeister erfahren mußte. Er erhielt
nämlich von ihr ein Strafmandat zugesandt, weil er als
Fleischerverkäufer auf dem Wochenmarkt — keine weiße
Schürze trug! Da sage Einer noch, daß unsere Polizei-
behörden nicht tüchtig und sindig sind.

Aus den Nachbarprovinzen.

Schneidemühl, 7. August. Die Strafkammer ver-
urtheilte (nach § 346 St. G. B.) den hiesigen Polizei-
sergeanten Oscar Hüber zu 2 Jahren Zuchthaus und zehn
Jahren Ehrverlust, weil derselbe als Polizeibeamter unter-
lassen hat, gegen die Bruchschilde Geheule, welche in seinem
Hause eine Gastwirtschaft betreiben, Anzeige wegen Ver-
schmutzung der Polizeistunde und Kuppelei zu erstatten.

Vereme und Versammlungen.

Öffentliche Versammlung. Am Saale des
Café Restaurant, Carlstrasse 37, fand gestern Abend eine
öffentliche Versammlung statt, zu welcher alle Interessenten
sowie Besucher von Volksvorstellungen eingeladen waren;
es waren jedoch nur ungefähr 40 Personen erschienen. Auf
der Tagesordnung stand als erster Punkt der Bericht der
Theatercommission, den Tischler Bergmann erstattete.
Derselbe führte u. a. aus, daß seiner Zeit der Vorschlag,
Volksvorstellungen im Theater zu veranstalten, be-
günstigte Aufnahme gefunden habe, und daß, obgleich die
Saison ziemlich weit vorgeschritten war, doch noch 10 solcher
Vorstellungen stattfinden konnten, die mit Ausnahme von
zwei sich stets eines zahlreichen Besuches erfreuten. Wenn
in Folge verschiedener Umstände bei der Veranstaltung der

Vorstellungen nicht so planmäßig vorzugehen würde, sowohl was die Auswahl der Stücke anlangt, wie den Verkauf der Billets, so soll dies in Zukunft anders werden, damit allen Wünschen möglichst Rechnung getragen wird. Der Redner kommt hierauf zurück auf das prägnante Schillertheater zu sprechen und stellt seine Ausführungen zur Diskussion. Er schlägt vor, dass sich zum Vorwort mehrerer Vorschläge aus dem Zwecke des besseren Verständnisses der Billets die Theaterkommission in ihrer nächsten Vorstellung referierte gleichfalls Theaterkommission nach seinen diesbezüglichen Ausführungen sollen in der nächsten Theaterkommission der Billets besser geregelt werden. Er (Redner) möchte jedoch bitten, dass der Kommission das Recht der Zuziehung neuer Mitglieder verbleiben werde. Es sei z. B. wünschenswert, wenn sie einen Beirath zur Auswahl der Stücke zur Seite hätte. Die Kommission mache vorläufig bestimmte Vorschläge betreffend des Arrangements der Vorstellungen nicht; hinsichtlich des Mittelverschleißes sei erwogen worden, ob zu diesem Zwecke eine Eintheilung der Stadt in Bezirke nötig erscheine, ebenso habe sich die Kommission mit der Frage der Verlosung der Billets beschäftigt. Die Theaterkommission werde auf jeden Fall bemüht sein, durch Veranstaltung billiger und guter Volksvorstellungen der arbeitenden Bevölkerung ohne Unterschied der politischen Parteilichkeit einen Dienst zu erwirken. Auf eine Anfrage bemerkt Tischler Hermann, dass das Thalia-Theater auch für die nächste Saison vom Director des Stadttheater Herrn Loewe gepachtet worden ist und die Volksvorstellungen stattfinden könnten. Redacteur Bruhn meint, dass wenn man die heutige Veranmlung sehe, einem der Muth fast schwinden könnte, die Sache noch weiter zu betreiben. Er glaube aber doch sagen zu dürfen, dass wenn man aus dem schwachen Besuch der Versammlung auf ein Schwenden des Interesses an den Volksvorstellungen schließen würde, man irre. Es werde in der nächsten Saison trotzdem recht gut gehen, wenn die geeigneten Maßnahmen getroffen und einige Uebelstände beseitigt würden. So sei z. B. bei der Auswahl der Stücke darauf zu achten, dass solche gewählt werden, die den Bedürfnissen, Wünschen und Idealen der Arbeiterbevölkerung besser entsprechen. Um den finanziellen Effect zu erhöhen, wäre eine Aenderung im Vertriebs der Billets zu treffen. Gut sei es vielleicht, wenn man die Commission selbst nicht mit dieser Arbeit beauftragt; er (Redner) stelle sich die Aufgabe der Commission als eine höhere vor. Sie soll vor allen Dingen dafür sorgen, dass die möglichst beste Auswahl der Stücke getroffen werde; erfüllt sie diese Aufgabe zum Vollen, dann sei von ihr genug geleistet worden. Was den Vertrieb der Billets insbesondere anlangt, so müsste mehr an die bestehenden Organisationen angeknüpft werden. Redner schlägt schließlich vor, angesichts des schwachen Besuches der Versammlung von der Neuwahl der Theaterkommission abzuweichen, andererseits hält er es für gut, wenn man die bisherige Commission, der im Uebrigen nur Dank auszusprechen sei, bestätigt und ihre Befugnisse dahin erweitert, dass sie sich neue Mitglieder zuziehen dürfe. Tischler S. K. W. r. o. n. e. l. ist derselben Ansicht und klagt ferner darüber, dass oftmals die Gewerkschaften den Verfall der Billets, der im Allgemeinen schwierig sei, abgelehnt haben. Schneider W. e. y. h. e. ist der Ansicht, dass diese Angelegenheit von der Commission in Gemeinschaft mit Herrn Loewe zu regeln sei. Schneidermeister Piepelt betrachtet es als einen Fehler, dass die Billets für die von verschiedenen Seiten veranstalteten Volksvorstellungen nicht genau zu unterscheiden waren; das Publikum wüsste unter solchen Umständen oft nicht, welche von den Billets es kaufen sollte. Hermann erklärt, dass in nächster Zeit nur von einer Seite Volksvorstellungen veranstaltet werden dürften. Die Theaterkommission wurde im Weiteren bestätigt und ihr das Recht der Cooption verliehen. Gegen 10 Uhr schloss der Vorsitzende die Versammlung.

Vermischtes.

Aus Schulaufgaben jendet der „Ost. Volksztg.“ ein Lehrer folgende Auszüge: „Das Schaf. Wenn man das selbe freit, giebt es einen sanften Ton von sich, weil es so sanft ist. Man benutzt es zu Violinen, denn das Schaf ist sehr geduldig. Man kann es daher schlachten. Auch kann man das Fell braunen. Dasselbe hat 4 Beine, welche unter dem Bauch sind, zwei sind am Kopf und zwei am Schwanz.“ — „Der Fluß. Der Fluß ergießt sein Wasser in den Ocean. Obgleich er dort nicht seinen Namen behält, so vereinigt sich sein Wasser mit dem Wasser des Ozeans. So wie der Fluß seinen Lauf beendet, so beendet auch der Mensch seinen Lebenslauf. Ein jeder Mensch muß seinem Leben ein Ende machen, denn es heißt: Alle Menschen müssen sterben.“

Die ganze Geschichte einer Kunstreue enthält folgende Mittheilung Pariser Blätter. Madame Roumet-Sully, die Gattin des berühmten französischen Tragöden, geht nie ins Theater, wenn ihr Gatte spielt: „Weshalb auch?“ fragt sie ganz ernsthaft: „Soll ich mir denn Abends auch noch all das vorführen lassen, was er den ganzen Tag über zu Hause wie ein Bettelstülp vor sich hin brüllt? Nein, dafür danke ich!“

Ein schreckliches Verbrechen ist, wie die New-Yorker „Staatszeitung“ meldet, in Toronto, Canada, entdeckt worden. Im vorigen Jahre wurde die Fidelity Life Insurance Company, eine Lebensversicherungs-Gesellschaft in Philadelphia, veranlaßt, eine Lebensversicherungssumme von 40,000 \$ für Benjamin Pigeal auszusprechen, nachdem dessen Leiche von den Angehörigen angetroffen worden war. Es handelte sich jedoch in dem Falle um einen großartig angelegten Schwindel, wobei ein gewisser Holmes, dessen wirklicher Name Studgett war, die Hauptrolle spielte. Zeugen sagten aus, daß der todgelagerte Pigeal, für den die Lebensversicherungssumme ausbezahlt wurde, lebend in Chicago gesehen worden sei, er sei der Rittschuldige des Schwindlers Holmes; die Familie Pigeal sei ins Complot eingeweiht gewesen. Frau Pigeal wurde in der That einmal verhaftet, aber bald wieder freigelassen. Weiteres großes Aufsehen erregte dann das geheimnißvolle Verschwinden der Kinder

Ughels zweier Mädchen und einer Craven. Von dem Verbrechen der Schwindlerin gemachter entsetzlicher Funde, die nicht in der geheimnißvollen Angelegenheit der in der schlichten Anklage erregter Nachrichten kaum verstanden werden. In einem Keller wurden nämlich die Leichen der beiden schwunden Töchter Pigeals gefunden und es heißt, dass ein Junke darüber, daß Holmes beide junge Mädchen erstickt habe, um zwei Löhne zu ergaßen gegen sich bei Pigeal zu erhalten, und daß er vorher auch den Vater der Mädchen in Philadelphia ermordet hat. Holmes hatte die Kinder erst von Chicago nach Detroit verschleppt, dann brachte er die 13 Jahre alte Alice nach Philadelphia, wo sie die angebliche oder wirkliche Leiche ihres Vaters agnosozirte. Holmes theilte darauf der in St. Louis wohnenden Frau Pigeal mit, daß ihre Kinder in einer Schule in Indianapolis unterbracht werde. Frau Pigeal hat die Kinder nicht mehr wiedergesehen; auf ihre Frage erhielt sie von Holmes stets ausweichende Antworten. Die Leichen der beiden in Toronto gefundenen Mädchen zeigten keine äußeren Spuren von Gewaltthat. Allen Anzeichen nach hat das Ungeheure Holmes die Mädchen in einem Koffer erstickt, indem er eine kleine Oeffnung in den Koffer machte und durch die kleine Oeffnung Gas hineinströmen ließ. Unter irgend einem Vorwande muß er die ahnungslosen Kinder veranlaßt haben, in den Koffer zu steigen. Man nimmt an, daß Holmes auch den kleinen Sohn des ermordeten Pigeal ermordet habe, nur weiß man noch nicht, wo und wann das geschehen ist. Da Holmes, der sich wegen des Lebensversicherungsschwindels im Gefängnis befindet, das größte seiner entsetzlichen Verbrechen auf kanadischem Boden beging, so wird er an die kanadischen Behörden ausgeliefert werden. Der raffinierte professionelle Verbrecher war eine Zeitlang Lehrer und studirte dann auf der Universität von Michigan Medizin.

Neueste Nachrichten.

Köln, 7. August. Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Frau-Lanter bei Saarlouis: In der Grube „Kronwring“ wurden durch schlagende Wetter 5 Bergleute schwer verletzt; einer wird vermisst.

Strasbourg, 7. August. Die von französischen Blättern gebrachte Nachricht von der Ausweisung des Journalisten Gutin aus Weissenburg entbehrt jeder Begründung. Derselbe kam ohne die erforderlichen Legitimationspapiere, erhielt jedoch ohne Schwierigkeiten auf sein Ersuchen seitens des Ministeriums die formelle Aufenthaltserlaubnis.

Wien, 7. August. Die Parteivertretung der österreichischen Socialdemokratie, die wegen der Kürze der Zeit bis zum Reichstagsbeginn und der großen Entfernung durch Genossen August Bebel aus Berlin beim Reichstagsbeginn vertreten sein wird, hat an die Freunde des Verstorbenen folgendes Telegramm gerichtet:

Friedrich Engels, großer und edler Vorkämpfer für die Sache des Proletariats, tieftrauernd stehen wir an Deiner Bahre. Eine Leuchte am Himmel der Wissenschaft, ein führender Geist auf dem Gebiete der socialen Erkenntniß, ein Mutterbild treuer und hingebender Freundschaft, Karl Marx' größter Kampfgefährte ist mit Dir in's Grab gesunken. Tief erschüttert jendet Dir die letzten Grüße nach die österreichische Socialdemokratie.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das kaiserliche Patent aus Wien vom 5. August 1896, womit der galizische Landtag aufgelöst und die Einleitung der Neuwahlen angeordnet wird.

Lemberg, 7. August. Aus Przemyśl wird dem „Dziennik polski“ im Drahtwege gemeldet: Seit einigen Tagen herrscht unter der hiesigen Garnison eine Art Cholera oder Cholera in erschreckender Weise. Im Laufe von zwei Tagen sind in einem Regimente 67 Personen erkrankt. Täglich entfallen auf je ein Regiment 60 Kranke. Auch unter der Civilbevölkerung herrscht die Epidemie. In der Garnison beläuft sich der Krankenstand gegenwärtig auf 400 Mann.

Warschau, 7. August. Urtanartige Einnisse und Wolkenbrüche haben in den Gouvernements Lublin und Siedler große Verwüstungen angerichtet. Viele Häuser und Scheuern wurden vom Blitz in Brand gesetzt und eingeschert, alte harth Baumstämme wurden entwurzelt und das auf den Feldern lagernde Getreide von der Fluth fortgerissen. Der materielle Schaden ist enorm. Gegen 20 Menschen sind verbrannt oder in den Fluthen untergegangen.

Amsterdam, 7. August. Der Vberauschuß des allgemeinen niederländischen Diamantarbeiter-Verbandes verhindert den Aushand aller im jetzigen Lohn stehenden Arbeiter.

London, 7. August. Ueber Friedrich Engels' letzte Augenblicke wird berichtet, daß er, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, am Montag Abend gegen 10 1/2 Uhr friedlich einschlafen ist. Am Sterbelager waren Engels' langjährige Freunde Edward Bernstein, Dr. Freyberger und Josie Santsch-Freyberger anwesend. Engels' Tod ist manchen Genossen trotz seines hohen Alters überraschend gekommen, da man von einer Erkrankung des vor zwei Jahren noch überaus rüstigen, geistig und körperlich frischen Mannes nichts erfahren hatte. Ueber Engels' ist schon im März dieses Jahres an einem Krebsleiden erkrankt, das, von der Schwere ausgehend, rasch um sich griff. Trotzdem er für eine Woche weder essen noch trinken konnte, war Engels' in die letzten Tage geistig frisch und befanderte stets das lebhafteste Interesse an der Politik. Engels wurde nicht, wie wir gestern irrtümlich berichteten, im Jahre 1818, sondern am 21. November 1820 geboren und fand somit im 75. Lebensjahre.

Paris, 7. August. Der socialistische Abgeordnete James hat dem Minister des Innern von Carnot ausgemeldet, daß auf seine Veranlassung die Arbeiter der Glashütten die Arbeit wieder aufgenommen hätten, ohne jedoch ihre Forderungen zu verzeihen und ihre Hoffnungen aufzugeben. Thatsächlich hat auch das Syndicat der Glashütten beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, die Direction der Glashütten aber hat es abgelehnt, den Betrieb sofort wieder aufzunehmen. Es ist also offenbar, daß die

Spanien. 7. August. In der Nacht gekündigt wurde durch eine Revolution des brasilianischer Revolver Tapanis im Hafen von Rio de Janeiro 16 Personen. Mannschaften wurden gestöbt und vermannt.

Havana, 7. August. Die Situation der Spanier auf Cuba ist die denkbar traurigste. Nachhall Martini Campos ist von 12,000 Mann Insurgenten in der Stadt Manamo eingeschlossen. Die Insurgentenführer Gomez und Maceo haben ihre Streitkräfte vereinigt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 6. August.

Geburten. 1. Rutscher Augustin Dreitschdel, kath., T. — Schuttmann Robert Laube, ev., S. — Hilfsbremler Gustav Reiz, ev., S. — Drechslermeister Carl Brode, ev., T. — Rutscher Erdmann Schmitz, evang., T. — Drechsler Hermann Reebel, evang., S. — H. Radler Friedrich Peter, kath., S. — Straßenbahn-Conducteur Wilhelm Säßenbach, kath., S. — Vater Josef Schwarzer, kath., T. — Locomotivheizer Johann Weide, kath., T. — Königl. Hauptmann und Compagnie-Chef Hinko Freiherr von Rätwil, evang., T. — Arbeiter Carl Wittmann, ev., S. — Werdebahn-Conducteur Carl Neumann, ev., T. — Arbeiter Josef Jüttner, kath., S. — Schlosser Hermann Stiller, evang., S. — Zimmermann Wilhelm Hande, ev.-luth., T. — Tischler Albert Schmitt-kath., S. — Tischler Heinrich Keller, ev., S. — Versicherungsbeamter Rudolf Schmidt, reform., S. — Schuttmann Bau Stephan, kath., S. — III. Comptoirist Eugen Vater, kath., T. — Schuhmacher Carl Aust, evang., T. — Tischler Adolf Schönan, kath., S. — Rutscher Josef Hoffmann, kath., T. — Wäckermeister Paul Schneider, kath., T. — Tischler Julius Graf, ev., T. — Kürschnermeister Johann Duede, kath., S. — Schuhmachermeister Carl Reichert, ev., S. — Kaufmann Hermann Zimmerling, ev., S. — Schlosser Berthold Gabriel, ev., T. — Haushälter Carl Frach, ev., T. — Schuhmachermeister Paul Kreschmer, ev., S. — Maurer Adolf Weinen, ev., S. — Barbier Gottlieb Bunt, ev., S. — Kaufmann Victor Diebison, ev., S. — Steingutbrecher Martin Gerber, ev., S. — Wagenwärter a. D. Hermann Wicke, ev., S.

Vom 7. August.

Eheschließungen. 1. Restaurateur Julius Köhler, kath., Weidenstr. 3, mit Auguste Reinert, geb. Wolf, evang., daselbst — Bäcker Oswald Weiß, kath., Friedrich-Carlstr. 31, mit Bertha Albrecht, ev., Schweikerstraße 10. — II. Rutscher Wilhelm Bauer, kathol., Moritzstraße 19, mit verm. Maurer Maria Mix, geb. Helwig, kathol., hier. — Hilfsweihensteller Hermann Munder, ev., Klosterstraße 19, mit Louise Thüring, ev., Neue Taschenstraße 14. — Arbeiter Ferdinand Trötschel, ev., Brädesstr. 49, mit verm. Arbeiter Christiane Klein, geb. Wende, ev., Neue Laurentienstr. 70a.

Im Auslande geschlossene Ehe: Dessinateur Carl Wilhelm Lipphoß in Basel, mit Emilia Friederike Becker, geistl. Kirche, in Basel.

Heiraths-Ankündigungen. 1. Ueberzähliger Gezeire im Leib-Rüchler-Regiment Albert Bulla, katholisch, Kaiser Wilhelmstr. 83, und Anka Grunbei, kath., Mariannenstr. 14. — Schriftsetzer Richard Löser, ev., Kurzgasse 12, und Hedwig Müller, ev., Burgstraße 6. — Kaufmann Paul Schliebner, ev., Gilbel, und Anna Conradt, ev., Breitestr. 45. — Kaufmann Carl Reichel, evang., Karuthstr. 7, und Anna Wuttke, kath., Stockgasse 18. — Arbeiter Franz Bieler, kath., Herrenstraße 16, und Anna Rath, ev., Sternstraße 47. — Schlosser Josef Walter, kath., Schweikerstr. 3, und Emma Milde, ev., Berlinerstr. 35. — II. Fabrikarbeiter Paul Schubert, evang., Subenstr. 2, und Auguste Sommer, ev., Georgenstr. 5. — Arbeiter Gottlieb Thiel, ev., Grünstr. 18, und verm. Tischler Johanna Dager, geb. John, ev., Köchstr. 17. — Expeditionsschaffer Hermann Ratsch, ev.-luth., Neue Oderstraße 1, und Clara Fritsch, evang., Salvatorplatz 5. — III. Tischlermeister Max Kollen, kathol., Neue Junterstraße 10/11, und früher Köchin Anna Ventel, kath., Schimmerau, Kreis Trebnitz. — Arbeiter Wilhelm Schubert, ev., Michaelisstr. 4 und Arbeiterin Martha Kempa, kath., Matthiasstr. 50. — Lithograph Adolf Gölbig, ev., Hirschstraße 65b, und Katharin Agnes Occarini, kath., Fritzenstr. 32. — Kürschner Carl Arndt, ev., Jägerstr. 6, und Arbeiterin Louise Schistale, ev., Elbingstr. 9. — Artillerie-Denot-Arbeiter Johann Slotter, evang., Köhlgasse 1a, und Schläuferin Anna Bafelt, evang., Köhlgasse 1a.

Todesfälle. I. Jda, E. des verst. Cigarrenmachers Julius Weimann, 5 J. — Invalide Carl Hinfke, 33 J. — Drochkenbesitzer Bernhard Andreischek, 64 J. — Arbeiter Gustav Adlung, 27 J. — II. Eisenbahnsecrätär-Wittwe Maria Roskom, geb. Pohl, 63 J. — Curt, S. des Schutzmanns Paul Stephan, 18 Stb. — Emma, E. des Arbeiters August Krätzig, 9 Tage. — Emil, S. des Schlossers Emil Jähner, 4 Mon. — Emma, E. des Werkführers Robert Wiesbaum, 10 M. — Schlossermeister-Wittwe Emma Schneider, geb. Maßky, 47 Jahre. — Frid, S. des Wurstfabrikanten Carl Wegehaupt, 3 J. — Kindervpfliegerin Meta Kleingärtner, 15 J. — Paul, S. des Haushälters Ernst Frommberger, 5 M. — III. Elfriede, E. des Bäckermeisters Wilhelm Wolke, 16 J. — Curt, S. des Sergeanten und Bataillonschreibers Carl Kabiske, 2 Mon. — Marie, E. des Buchbinders Wilhelm Rühmann, 7 J. — Selma, E. des Schlossers Alois Blumberg, 8 M. — Margarethe, E. des Schlossers Carl Krennberg, 10 M. — Arbeiterwittwe Beate Grotte, geb. Köhndecker, 77 J. — Paul, S. des Arbeiters August Liebertanz, 1 J. — Gertrud, E. des Bäckermeisters Paul Würz, 1 E. — S. des Telegraphen-Verwaltungs-Aufsichters Reinhold Jandl, 5 M. — Elfriede, E. des Kochschneiders Wilhelm Marckwald, 3 Wochen.

Briefkasten.

E. 2. 46. 1. Wenden Sie sich an die Polizeibehörde ohne Dienstschrift darf Ihre Tochter nicht in den Dienst treten. 2. Darüber bestehen gesetzliche Bestimmungen nicht. 3. Spätestens sechs Wochen vor Ablauf des Quartals. 10. M. S. Sie haben die Strafe anzutreten zu werden ein Jahr zurückgestellt.